

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon Nr. 101 201 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ende schlecht — alles schlecht!

Die Silvestergrüße der Reaktion an das Volk — Vorwärts zu neuem Kampf!

Die letzte Woche des schließenden Jahres hat noch einmal die Herrschaft der Reaktion im vollsten Glanze gezeigt!

Die Margarineverordnung des Kabinetts Schleicher ist der Ausfluß Agrarierübermuts und jener Volksfeindlichkeit, die das Kabinett Papen auszeichnet. Den Papen sind wir los — die Papen-Minister sind geblieben! Der Kurs der Begünstigung großagrarischer Interessen auf Kosten des Volkes und zum Schaden der gesamten deutschen Wirtschaft geht weiter!

Der großagrarisches Anschlag auf die Fettversorgung der weitverbreiteten Bevölkerung — das ist ihr Abschiedsgruß 1932!

In Preußen alles beim alten! Papen-Kurs in der Schulverwaltung, Massenentlassung sozialdemokratischer und republikanischer Beamten, um die Schulverwaltung der finsternen Reaktion auszuliefern! Mit Hilfe rabulistischer Begründungen, die dem Recht nicht standhalten, wird das verfassungsmäßige Recht der Beamten durchbrochen, wird eine Parteibuchpolitik der schlimmsten Sorte betrieben! Die Politik der Provokation gegen Sozialdemokraten und Republikaner wird unentwegt fortgesetzt, nichts hat sich geändert!

Unter dem Freudenrausch der Reaktionäre hat die kommissarische Verwaltung einen regelrechten Schulputsch eingeleitet!

Über die Arbeitsbeschaffung haben wir Programme und Rundfunkvorträge gehört — aber wo sind die Taten? Die Taten für die Unternehmer! Die Einstellungsprämien sollen bestehen bleiben, damit die Unternehmer zu öffentlichen Aufträgen noch Geldgeschenke hinzuerhalten!

Für die Winterhilfe war kein Geld da — aber für Liebesgaben für Unternehmer kann immer noch Geld beschafft werden!

Während die regierende Reaktion ihre volksfeindlichen Pläne verfolgt, zeigt die Nationalsozialistische Partei noch einmal ihr wahres blutbedecktes Gesicht. Der Fememord in Dresden enthüllt die Verkommenheit und Unmenslichkeit des deutschen Faschismus, die Existenz von Mördertruppen und Mörderbegünstigungsorganisationen.

So scheidet das Jahr 1932! Das ist die letzte Woche des Jahres, erfüllt vom Hagenabbat der reaktionären Gewalten! Die feudale Reaktion, das raffende Großagrariertum, das nimmerfatte

kapitalistische Unternehmertum, seine faschistischen Soldnachte — das ist der Feind, den es im Jahre 1933 zu schlagen gilt!

Der Kampf ruht nicht! Wie haben im Jahre 1932 dem Ansturm aller reaktionären Gewalten standgehalten. Wir werden im neuen Jahre zum Angriff übergehen. Fort mit der Reaktion — welches Gesicht sie auch immer zeigen möge! Vorwärts zu neuem Kampfe!

Der Schulputsch

Reaktionärer Rachefeldzug gegen Sozialdemokraten

Die von der preussischen kommissarischen Regierung aus „Ersparnisgründen“ abgebauten höheren Beamten der Schulverwaltung sollen zum Teil Wiederverwendung finden. So beabsichtigt man die meisten bisherigen Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien, die jetzt abgebaut werden, zu Regierungsdirektoren zu ernennen, vorausgesetzt, daß sie damit einverstanden sind, einen solchen Posten anzunehmen, der unter ihrer bisherigen Stellung rangieren würde.

Die Wiederverwendung eines weiteren Teiles der abgebauten Beamten wird erfolgen, wäh-

rend eine dritte Kategorie überhaupt keine Verwendung mehr finden soll.

Ueberflüssig zu betonen, daß diese räubigen Schafe, die endgültig zur Entlassung gelangen, in der Hauptsache Sozialdemokraten sind. Es befinden sich unter ihnen die Genossen Paul König und Frau Wegscheider-Ziegler.

Natürlich versichern die zuständigen Stellen fahrlässig, daß die Parteizugehörigkeit der einzelnen Beamten bei ihrer Wiederverwendung bzw. endgültigen Verabschiedung keinerlei Rolle gespielt habe und daß „rein sachliche Gesichtspunkte“ dabei maßgebend gewesen seien. Die Herrschaften haben nicht einmal den Mut, sich zu den offenkundigen Beweggründen ihrer Handlungsweise zu bekennen!

Sozialpolitik 1932

Von Rudolf Wissell

Die Sozialpolitik des Jahres 1932 steht im Zeichen jenes höhnenden Wortes der Regierung Papen: „Die Nachkriegsregierungen . . . haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt.“

Gegenüber diesem Hohn auf Millionen Menschen, die nur den einen sehnlichen Wunsch nach Arbeit haben, sei auf den Artikel 163 der Reichsverfassung hingewiesen, wonach jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zusteht, oder falls ihm eine angemessene Arbeits Gelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, ein Anspruch auf den notwendigen Unterhalt. Die „Mishwirtschaft der Parlamentsdemokratie“, die Herr v. Papen liquidieren wollte, hatte im Arbeitslosenversicherungsgesetz diesen verfassungsmäßig vorhersehen Unterhalt gewährt und bis zum Anfang des Jahres 1930 aufrechterhalten. Dann waren Eingriffe erfolgt. Doch erst der Regierung Papen blieb es vorbehalten, uns auf diesem Gebiet wieder zurückzuwerfen. Ihre Notverordnungen haben von der Arbeitslosenversicherung nur noch einen kümmerlichen Rest übrig gelassen. Die geringen „Verbesserungen“ dieser Bestimmungen, die von der Regierung Papen zur letzten Reichstagswahl als Wahlspeck gereicht wurden, fallen demgegenüber überhaupt nicht ins Gewicht.

Die Beiträge der Arbeitslosenversicherung dienen heute mit dazu, einen Teil von Ausgaben zu erfüllen, die mit der Versicherung an sich nichts zu tun haben.

Das Regieren mit dem Artikel 48 stammt freilich nicht von Herrn v. Papen. Als das deutsche Volk die Schwelle des Jahres 1932 überschritt, hatte es bereits vier Notverordnungen hinter sich, die auch auf sozialpolitischem Gebiet einschneidende Änderungen mit sich brachten. Anfang 1932 hatten die Lohn- und Gehaltsentfaltungen derart gewirkt, daß der damalige Preiskommisnar Dr. Goerdeler in einer Rundfunkrede sagte: „Die Kaufkraft ist in einem Maße mit dem Jahresbeginn vermindert worden, wie wir es alle bisher noch nicht erlebt haben. Von der Einkommensminderung um 10 Proz. werden etwa 35 Milliarden deutschen Volkseinkommens erfaßt. Es tritt also eine plötzliche Senkung von einem Jahreswert von etwa 3,5 Milliarden ein. „Daß diese Lohnsenkung die Vorleistung auf die verheißene Preis-

Schlichter Abschied



„Wo bleibt denn mein Trauergeloge?“
„Es trauert niemand. Als einziger Leidtragender hat sich ein gewisser Herr v. Papen angemeldet.“

Sieber tot . . .

Selbstmord vor Auslieferung

Der italienische Antifaschist Marcello Ferrari, der nach Oesterreich geflüchtet war, aber wegen Fortsetzung dieser Betätigung aus Wien ausgewiesen wurde und an Italien ausgeliefert werden sollte, sprang vor Erreichung der italienischen Grenze aus dem Schnellzug. Er wurde von den Rädern erfaßt und zerstückelt. Ferrari war 34 Jahre alt.

Das Asylrecht für politische Flüchtlinge ist in der Verfassung der Republik Oesterreich enthalten. Trotzdem weist die Polizei diese fast immer mittel-

losen Flüchtlinge aus. Gewöhnlich treibt man sie bei Passau über die Grenze; sie können dann sehen wie sie in Deutschland weiterkommen. Einen italienischen Antifaschisten aber an Italien ausliefern zu wollen, das ist eine Schurkental, die hier einen mörderischen Ausgang genommen hat. Der dafür Verantwortliche wird seiner Brandmarkung nicht entgehen.

Die Staatspolizei begründet die Ausweisung Ferraris damit, daß er seine antifaschistische Agi-

tation in Oesterreich fortgesetzt habe. Gegenüber Wünschen der italienischen Gesandtschaft wagt eine Bürgerblockregierung eben keinen Widerstand. Die Auslieferung aber scheint „in kurzem Wege“ durch die Polizei und ohne die dazu nötige Entscheidung des Obersten Gerichtshofes angeordnet worden zu sein.

Staatssekretär für Sicherheitswesen ist der Heilmwehrmajor Frey.

Gefährliches Glatteis

Die Folgen eines Wärmeeinbruchs

Nach einer ziemlich kalten Nacht — es wurden stellenweise 4 bis 5 Grad Kälte in Berlin gemessen — trat in den heutigen Morgenstunden ein Wetterumschwung ein. Gegen 19 Uhr setzte bei 1 Grad Wärme plötzlich Regen ein. Während in der Innenstadt sich der Witterungsumschlag im Verkehr weniger gefährbringend auswirkte, führte die stellenweise sehr starke Glättebildung in den Außenbezirken zu zahlreichen Verkehrsunfällen.

Die städtische Straßenreinigung wurde zwar sofort mobilisiert und zahlreiche Streifenwagen auf die vereisten Straßen geschickt. In der kurzen Zeit konnten aber naturgemäß nicht alle Gefahrenpunkte rechtzeitig beseitigt werden. In Tempelhof auf der vereisten Altlaststraße gerieten zahlreiche Autos ins Schleudern. So daß sie trotz kleiner Fahrgeschwindigkeit gegen die Bäume prallten. Ein Opel-Wagen wurde dabei völlig zertrümmert, der Fahrer kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Ein ähnliches Schicksal ereilte einen Motorcabfahrer, dessen Beiwagen bei dem Anprall gegen einen Baum abgerissen wurde. In der Dorfstraße in Mariendorf rutschten nacheinander sechs Autos gegen den Bürgersteig und wurden zum Teil schwer beschädigt. Auf den vereisten Chaussees in der weiteren Umgebung Berlins ereigneten sich

weitere Unfälle, bei denen in der Hauptsache schwerer Sachschaden angerichtet worden ist.

Von der Feuerwehr wurden in den Vormittagsstunden drei Passanten, die auf den vereisten Bürgersteigen gestürzt waren und sich Knochenbrüche zugezogen hatten in die Krankenhäuser gebracht. Hochbetrieb herrschte auch auf einigen Rettungswagen, wo die Ärzte alle Hände voll zu tun hatten, um die Glätteopfer mit Rotverwunden zu versehen.

Der Wärmeeinbruch ist besonders stark in West- und Nordwestdeutschland in Erscheinung getreten. Von dort werden Temperaturen bis zu 7 Grad Wärme gemeldet. Im Osten des Reiches ist es dagegen noch wie vor kalt. Die Kälte beträgt dort 5 bis 7 Grad. Westlich Islands liegt ein sehr starkes Tief, das stärkste, was seit langem beobachtet worden ist. Diese Depression drängt nach dem Kontinent, wird zunächst aber ohne Einfluß auf unser Wetter bleiben. Schiffsmeldungen, die heute vormittag beim Amtlichen Wetterdienst eingegangen sind, besagen, daß auf dem Meer 22 Grad westlich Greenwich und 49 Grad nördlicher Breite orkanartige Stürme herrschen.

Für den Neujahrstag gibt der Wetterdienst folgende Prognose: Wieder Aufhellung, Temperaturen später sinkend, aufreißende südöstliche Winde!

Die Ausreden der Reaktion

Sie versteckt sich hinter ihre eigenen Verordnungen

senkung war, die nicht im entferntesten das in Aussicht genommene Ausmaß erreichte, daran braucht nicht besonders erinnert zu werden. Damit war aber der Druck auf die Löhne und Gehälter noch nicht beendet. Die Notverordnungen der Regierung Papen brachten neben der Senkung aller Sozialleistungen auf unerträglich niedrige Sätze, neue Eingriffe in die Lohnpolitik, abgesehen davon, daß das Gesamteinkommen der deutschen Arbeiterschaft in der Vera Papen durch wachsende Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit unaufhaltsam verringert wurde.

Die Notverordnung vom 5. September erließte der Reichsregierung auf sozialpolitischem Gebiet eine Blankovollmacht, die mit der damit verbundenen Möglichkeit, sowohl alle sozialpolitischen als auch arbeitsrechtlichen Gesetze abzuändern, das deutsche Sozialrecht in allen seinen Teilen bedrohte.

Sie brachte ferner den vielumkämpften Eingriff in die Unabdingbarkeit des Tariflohnes, der zweifellos einen Verstoß gegen Artikel 165, Abs. 1, Satz 2 der Reichsverfassung darstellte. Tatsächlich nahm diese Notverordnung in zweifacher Hinsicht einen unzulässigen Eingriff in die Tarifnormen vor. Einmal, indem sie bei Neueinstellungen dem Arbeitgeber die einseitige Berechtigung gab, den Arbeitern den Tariflohn für die 31. bis 40. Wochenstunde je nach der Zahl der Neueinstellungen bis zu 50 Proz. zu kürzen. Zum andern konnten Arbeitgeber, wenn sie den Bestand oder die Weiterführung ihres Betriebes durch die tarifvertraglichen Verpflichtungen gefährdet glaubten, den Tariflohn wieder einseitig von der ersten Wochenstunde an bis zu 20 Proz. kürzen.

Die Gewerkschaften haben gegen diese Beschränkungen mit aller Energie, teilweise mit Hilfe von Streiks, den Kampf geführt. Die Haltlosigkeit der geradezu unsinnigen Bestimmungen hat unter dem Druck der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften dazu geführt, daß die Notverordnung vom 5. September hinsichtlich ihres ersten Teiles von der Regierung Schleicher am 14. Dezember aufgehoben werden mußte. Das Fazit dieser Lohnpolitik ist ein Absinken des Gesamteinkommens der Arbeiterschaft von 33 bis 35 Milliarden im Jahre 1931 auf schätzungsweise 21 Milliarden im Jahre 1932.

Als gerade sinnlos hat sich das notverordnete Anzeigesystem der Prämiensteuergaßhine bei Einstellung von Arbeitern erwiesen. 1,75 bis 2 Millionen Arbeiter sollten neu eingestellert werden können, wenige 10 000 sind es geworden. Und die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist um Hunderttausende gestiegen.

Auch das System des gesetzlich gestatteten Tarifbruchs hat sich infolge des Widerstandes der Gewerkschaften nur in ganz bescheidenem Maße durchsetzen können. Kläglich war der Erfolg des Anzeigesystems in bezug auf die Arbeitszeitverkürzung. Die Erhebung des ADGB. (vom Institut für Konjunkturforschung bestätigt) zeigt, daß in den Betrieben, die von der Notverordnung vom 5. September Gebrauch gemacht haben, die Arbeitszeit in größerem Umfang verlängert als verkürzt worden ist. Auch dieses Beispiel beweist, daß nur ein gesetzlicher Zwang zur Arbeitszeitverkürzung geeignet ist, die Arbeitslosigkeit wirklich zu verringern. Um so mehr als die Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung für das Jahr 1932 eine andauernde Verlängerung der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit der industriell beschäftigten Arbeiter von 6,51 Stunden im Januar auf 7,06 Stunden im Oktober ergaben.

Alles in allem kann man sagen: „Ein großer Aufwand schmählich ist vertan.“ Angesichts dieses Fiaskos mit der „letzten Chance“, die Herr v. Papen der Privatwirtschaft gegeben hat,

gewinnen die Pläne der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zum Umbau der Wirtschaft und für öffentliche Arbeitsbeschaffung erhöhte Bedeutung.

Auf dem Gebiete der Sozialversicherung hat die Regierung Papen ein wüstes Trümmerfeld hinterlassen. Die Unterstützungsfähigkeit der „Hilfsbedürftigen“ wurden auf ein Darbminimum gesenkt. Die Renten der Unfall- und der Invalidenversicherung haben Kürzungen erfahren, gegen die alle Brüningschen Notverordnungen wirklich Kleinigkeiten waren. Die Steuern wurden erhöht — nur für Arbeitnehmer, nicht für die Besitzenden. Wer noch glücklich im Besitz einer Arbeitsstelle ist, zahlt „Beschäftigtensteuer“.

Daß sich die gewollt reaktionäre Politik auch im Schlichtungswesen ausge-

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Nach der Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 3. September 1932 gehen mit dem 1. April 1933 die Aufgaben der Provinzialschulkollegien auf die Oberpräsidenten über. Durch diese Behördenumbildung hören mit dem 31. März 1933 die Ämter der Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien und der Direktoren bei den Provinzialschulkollegien auf. Danach müssen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sämtliche Inhaber dieser Stellen vom 1. April 1933 in den einseitigen Ruhestand versetzt werden.

Die Leitung der künftig bei den Oberpräsidenten einzurichtenden Verwaltungen für das höhere Schulwesen werden vom 1. April 1933 ab Regierungsdirektoren übernehmen. Hierfür sind zum Teil die zum 1. April 1933 in den einseitigen Ruhestand versetzten Vizepräsidenten bei den Provinzialschulkollegien in Aussicht genommen.

Bei den Oberpräsidenten von Oberschlesien, Grenzmark-Posen-Westpreußen und Pommern werden im Hinblick auf den geringeren Geschäftsumfang Regierungsdirektorenstellen nicht eingerichtet;

hier werden Oberschulräte zur Leitung der Geschäfte unter den Oberpräsidenten bestellt werden. Gleichfalls fallen mit Wirkung vom 1. April 1933 bei den Provinzialschulkollegien fünf Oberschulratsstellen fort, und zwar zwei in Berlin und je eine in Opperln, Breslau und Magdeburg, ferner vier mit Oberstudienräten besetzte Hilfsarbeiterstellen in Königsberg, Berlin und Koblenz, sowie zwei Stellen von Justitiaren und Verwaltungsräten in Berlin.

Die unmittelbare Wiederverwendung im Staatsdienst ist für den größeren Teil der in ihren jetzigen Stellen nicht mehr verwendbaren Beamten in Aussicht genommen.

Die durch diese Behördenumbildung erforderlichen Ernennungen werden erst dann vollzogen, wenn die in Frage kommenden Beamten sich zur Übernahme der neuen Stellen bereit erklärt haben. Sie werden im Laufe des Jahres erfolgen.

Im einzelnen sind auf Grund dieser Maßnahmen in den einseitigen Ruhestand versetzt:

Die Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien Lic. Dr. Harthe in Königsberg, Bremer in Breslau, Dr. Lamia in Magdeburg, Dr. Sonntag in Kassel, Dr. Müller in Münster, Dr.

Stöcking in Koblenz, deren Wiederverwendung als Regierungsdirektoren bei den Oberpräsidenten in Aussicht genommen ist, Dr. Grabowski in Opperln, dessen Wiederverwendung in seinem bisherigen Amtsbezirk vorgesehen ist, Kohrer in Schleswig und Geh. Reg.-Rat Kammel in Stettin, deren weitere Verwendung erwogen wird, Brodhage in Hannover, König in Berlin; Die Direktoren bei den Provinzialschulkollegien Ehrlicher in Koblenz, Dr. Kurjesz in Breslau und Kummrow in Berlin, deren Wiederverwendung in Aussicht genommen ist, Geh. Regierungsrat Dr. Israel in Berlin,

die Oberschulräte Gatschowski in Opperln und Ampfen in Berlin, deren Wiederverwendung in Aussicht genommen ist, Geh. Regierungsrat Dr. Jansen in Breslau, Dr. Zipperling in Magdeburg und Frau Dr. Wegscheider in Berlin;

die Oberstudienräte Dr. Reumann in Königsberg, Hommes in Berlin, Heris in Koblenz, deren Wiederverwendung in Aussicht genommen ist, Knolle in Berlin;

die Verwaltungsräte und Justitiare Oberregierungsrat Dr. Farrentrapp und Regierungsrat Dr. König in Berlin.

Vom Einbrecher zum Mörder

Aus dem Leben eines Gestrauchelten

Die Aufklärung des Chauffeurmordes bei Grünberg und der aufsehenerregende Selbstmord des Täters Eugen Pieper veranlaßte die Berliner Kriminalpolizei zu einer umfassenden Aktion.

Die Braut Piepers Erna Trachmann war eingehenden Verhören unterzogen worden. Sie hatte Eugen auf einem Kummel in Grünberg kennengelernt. Sie wußte, daß Eugen alle Einbrüche zu tätieren pflegte. Die Liste, die er auf dem Revier 13 abgegeben hatte, wurde in ihrer Gegenwart geprüft. Sie entsann sich fast jeder Einzelheit und konnte — da sie immer dabei sein mußte — genaue Auskunft geben. Es handelt sich um etwa 50 Einbrüche, die im Südosten Berlins in Vogeltellern, Druckereien, Möbelfabriken usw. ausgeführt worden waren. Heute früh begaben sich Beamte der Inspektionen I, II und IV (Mord, Einbruch und Falschgeld) in die Quartiere der Komplizen und verhafteten sie. Es sind zwei Gebrüder B. aus der Köpenicker Straße und ein Martin B. aus der Admiralstraße, der auch „Ankibein“ genannt wird. Alle drei wurden in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Eines Tages wurde Eugen und seinen Freunden die Sache mit den Einbrüchen über und sie beschloßen, Kallsgeld herzustellen. Unter der Anleitung von Max B. („Ankibein“) wurden

Gipsplatten hergestellt, die zur Fabrikation von 10 Pfennig-Stücken dienen. Die ersten Versuche, die Stücke abzuliegen, mißlingen bereits. Bei Postautomaten, aus denen sie Wertmarken herausziehen wollten, schlugen ihre Versuche fehl. Nur bei Warenautomaten erreichten sie es, kleinere Dinge wie Schokolade usw. zu bekommen. Nach der Angabe von Erna T. wurde das Material zur Herstellung der Fälschate später ins Wasser geworfen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des „Ankibein“ konnte nichts mehr gefunden werden.

Das Ende der Liebe

Ein blutiges Eifersuchtsdrama

Vor dem Hause Friedenstraße 58 spielte sich in der vergangenen Nacht kurz vor 2 Uhr ein blutiges Eifersuchtsdrama ab. Der 28 Jahre alte Schlächtergehilfe Erwin Hühnel aus der Weberstraße stach hier seine Braut, die 25 Jahre alte Saracjewski mit einem Taschenmesser nieder. Polizeibeamte konnten den Mann, der flüchtete, einholen und festnehmen.

Benner leistet Abbitte

Klägliches Ende einer gemeinen Hetze

In der Verhandlung vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts III Berlin vom 9. Dezember gegen den Kaufmann Hermann Benner, Berlin-Schöneberg, erklärte der Angeklagte, daß er die beleidigenden Behauptungen, die er gegen die Herren Oberbürgermeister Dr. Sahn und Stadtrat Wukly sowie gegen die Geschäftsführung der Wohnungsfürsorgegesellschaft und andere städtische Dienststellen getan habe, die den Gegenstand eines Strafverfahrens gegen ihn bildeten, zurücknehme, weil sie vollkommen unbegründet seien und auf Unwahrheit beruhen. Benner bedauerte die Beschuldigungen ausgesprochen zu haben, bat die Herren um Entschuldigung, und erklärte sich bereit, die gesamten Kosten des Verfahrens zu tragen.

Nachdem der Angeklagte, Kaufmann Benner, diese Entschuldigung ausgesprochen und inzwischen die Kosten des Strafverfahrens bezahlt hat, hat als gesetzlicher Vertreter des zur Zeit beurlaubten Oberbürgermeisters Dr. Sahn, Bürgermeister Laugel die gegen Benner gestellten Strafankträge zurückgenommen. Der Oberpräsident von Berlin, der sich den Strafankträgen des Oberbürger-

meisters angeschlossen hatte, hat gleichfalls sein Einverständnis zu der Zurücknahme der Strafankträge und der Einstellung des Strafverfahrens auf der Grundlage der Erklärung des Angeklagten gegeben.

Verbrecher aus Ehrgeiz?

Das Rätsel um die Brüder Saß

Die Brüder Erich und Franz Saß, die — wie bereits berichtet — im Hause Trebbiner Straße 11 abgefahrt wurden, werden im Laufe des Tages dem Untersuchungsrichter zugeführt. Offenichtlich planten sie irgendeinen größeren Coup. Anders hingegen sind die beiden „Einbruchsvorwürfe“ in der Piemannstraße in Moabit und der gestrige in der Trebbiner Straße zu bewerten. Es hat den Anschein, als ob sie in beiden Fällen entweder nur von sich reden machen wollten aus einem krankhaften Geltungsbedürfnis heraus, oder daß sie irgend etwas anderes vorhaben, und durch ihr Auftreten dieses Vorhaben verkleinerten. Es ist

das erstemal gewesen, daß sie — soweit man es weiß — mit Komplizen gearbeitet haben. Wie erinnerlich, waren in der Trebbiner Straße drei Männer in einem Auto geflüchtet.

Sie verfolgen anscheinend eine besondere Taktik. Die Ungeschicklichkeit, die sie an den Tag legen, soll wahrscheinlich den Beweis erbringen, daß sie — für den vor Jahren ausgeführten raffinierten Bankraub am Wittenbergplatz nicht in Frage kommen!

Der letzte Tag

Arbeitslose warten auf Silvester

Neben den Straßenhändlern, die in der Silvesternacht einer nach Fröhlichkeit düstenden Menschheit die papierernen Symbole des Frohns vermitteln, sind es die Musiker und Sektierer, die von all dem Tölpeltum ein wenig profitieren.

Im Musternachweis in der Belfestraße herrscht ein bedrückendes Gedränge. 4000 Menschen, Alte und Junge, Fröhliche und total Bergwehliche, stehen hier dicht bei dicht und warten auf das Silvestergeschäft. Ein verschwindend kleiner Teil wird Arbeit erhalten: vor allem sind es die Pianisten, die Aussicht haben und unter ihnen wieder jene, die, mit dem nötigen Mutterwitz begabt, durch unflotte Einfälle des Publikums Lauge und auch seinen Durst erkönnen helfen. Bis spät abends bleiben die Vermittler im Büro, mit ihnen das Heer der immer noch Hoffenden, ob nicht doch noch in letzter Minute was eintrifft.

Bei den Gastwirtsangestellten geht es naturgemäß noch viel lebendiger zu, hier sind es ihrer an die 15 000, die auf Arbeit in der Silvesternacht hoffen. Allerdings sind hier die Beschäftigungsaussichten, im Vergleich zu den Musikern, bedeutend günstigere, auf der anderen Seite ist aber auch die Zahl der Arbeitsanwärter eine sehr hohe. Die Vermittler sehen dem Silvestergeschäft ziemlich optimistisch entgegen, schon aus dem Grunde, weil das Weihnachtsgeschäft in diesem Jahre zufriedenstellend war. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß der öffentliche Nachweis sich immer mehr das Vertrauen der Arbeitgeber erworben hat und auf diese Weise die Tätigkeit der milden Vermittler mehr und mehr lahmgelegt wird.

Zum Schutz der Deutschen in Honduras hatte auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes der Norddeutsche Lloyd den 2885-Tonnen-Dampfer „Agira“ nach Amapala gesandt, um den durch die Aufstandsbewegung gefährdeten Deutschen Schutz zu verleihen. Nach einem am 28. Dezember eingegangenen Kabeltelegramm hat die „Agira“ insgesamt 22 Frauen und Kinder an Bord genommen.

wirkt hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Wenn in diesem sozialpolitischen Regenwald die Grundlagen des kollektiven Rechts mit wenigen Ausnahmen im Jahre 1932 nicht erschüttert werden konnten, so hat dies drei Gründe: Erstens kam es in dem Bestreben, der Privatwirtschaft auf Kosten der breiten Massen Liebesgaben zu spenden, und in der Hast, mit der diese gesetzgeberische Arbeit

vollzogen wurde, auf die Grundlagen der kollektiven Rechtsordnung weniger an. Zweitens dürfte der leitende Beamtenstab geskullter Arbeitsrechtlicher im Reichsarbeitsministerium oft stärker am kollektiven Arbeitsrecht festgehalten haben, als Herr Schiffer und seinen Ministerkollegen lieb war. Drittens entspricht das kollektive Recht, der Wandel vom Sachenrecht zum Personenrecht so sehr der modernen gesellschaftlichen

Entwicklung, daß es aus der deutschen Sozialpolitik überhaupt nicht mehr entfernt werden kann.

In dieser Errungenenschaft der Weimarer Verfassung liegt ein unvergängliches Verdienst der vielgeschmähten „Parlamentarische Demokratie“. Aus diesem Kern wird die zukünftige Sozialpolitik unter einer ungeklärten Mithilfe der organisierten Arbeiterbewegung neu erschaffen!

Abrechnung mit der R.G.D.

Der Zusammenbruch des Streiks bei Kaß

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband nimmt jetzt in einer Flugschrift Stellung zu dem Streik bei der Konfektionsfirma Kaß, den die R.G.D. und ihre R.G.D. mit ungeheuren Tamtam angekündigt haben, um dann die Opfer — wie immer — schmächtig im Stich zu lassen und sich von der Verantwortung zu drücken. Wir haben seinerzeit über den Streik berichtet, der entstanden war, weil die Firma, bei der ein Hausstark bestand, noch über die Lohnsenkung von 5 Prozent des Reichstarifvertrags hinaus die Löhne senken wollte. Die R.G.D. wollte dagegen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent und eine Verbreiterung der Kampffront auch für die Betriebe, die dem Reichstark unterliegen. In der erwähnten Flugschrift heißt es nun:

Jeder Arbeiter mit den primitivsten Kenntnissen der Erfolgsmöglichkeiten eines Streiks ist sich klar darüber, daß sich solche Forderungen bei der jetzigen ungeheuren Arbeitslosigkeit nicht verwirklichen lassen. Besonders mußte die R.G.D.-Führung bei der Firma Kaß dieses aus dem Grunde schon wissen, weil ihr bekannt war, daß die Firma bereits

einen Stilllegungsantrag gestellt und genehmigt bekommen hatte, wonach sie berechtigt war, 250 Beschäftigte zu entlassen.

Hätte man den Streik ausschließlich auf die Abwehr der Lohnverschlechterung bei der Firma Kaß beschränkt, so wäre sicher ein Erfolg zu erreichen gewesen. Die Aufforderung an die übrigen Betriebe der Herrenkonfektion, unter gleicher Parole zu kämpfen, hat keinerlei Widerhall gefunden. Es ist nicht einmal gelungen, die Wenderungschneider in den S.S.-Geschäften, die zur Firma Kaß gehören, zum Solidaritätsstreik zu veranlassen. Es ist weiter nicht gelungen, die Makkonfektionsabteilung aus der Firma Kaß in den Streik zu ziehen.

Ein Streik, bei dem nur etwa 20 Proz. der Beteiligten organisiert sind,

bei dem infolgedessen auch nur 20 Proz. die statutarische Streikunterstützung von ihren Gewerkschaften erhalten, während die übrigen 80 Proz., die zwar nur zu einem begrenzten Teil der R.G.D. angehören, alle auf die Unterstützung angewiesen sind, die durch Sammlungen zusammengelassen wird, kann nicht mit der erforderlichen Dauer und Widerstandskraft bis zum erfolgreichen Ausgang des Kampfes durchgeführt werden.

Nachdem sich genügend Streikbrecher gefunden hatten, wurde die Arbeit bedingungslos aufgenommen.

Das Ergebnis ist nun, daß die Streikenden die Arbeit noch zu ungünstigeren Bedingungen

wieder aufnehmen mußten, als die Firma bei Ausbruch des Streiks durch Anschlag zu gewähren bereit war. Während die Firma vor Ausbruch des Streiks noch bereit war, mindestens fünf Prozent über die Löhne des Reichstark zu zahlen, hat sie sich bei den Vermittlungsverhandlungen während des Streiks nur herabgefunden, grundsätzlich die Reichstarklöhne anzuerkennen... Der weitere katastrophale „Erfolg“ ist, daß

mehr als 200 Streikende auf der Straße geblieben

sind und der dauernden Arbeitslosigkeit anheimfallen... Es ist der Zusammenbruch eines Kampfes, wie er unter freigerwerblicher Führung niemals möglich gewesen wäre. Die Führung und der Ausgang diesem Kampfes muß aber all denen zu denken geben, die bisher der Phrasologie der R.G.D. noch Glauben geschenkt haben. Wer noch soviel Objektivität ausbringen kann, zu beurteilen, was für die Führung der wirtschaftlichen Kämpfe erste und wichtigste Voraussetzung ist, der muß zu dem Schluß kommen, daß die Methoden der Kampfesführung im Kaß-Streik wie die Methoden der R.G.D. überhaupt vollständig falsch sind und daß der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse nur mit Erfolg geführt werden kann mit einer starken, gut disziplinierten, gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkraft.

Dockarbeiterstreik in Frankreich

Die Bewegung noch nicht beendet

Eigener Bericht des „Vorwärts“

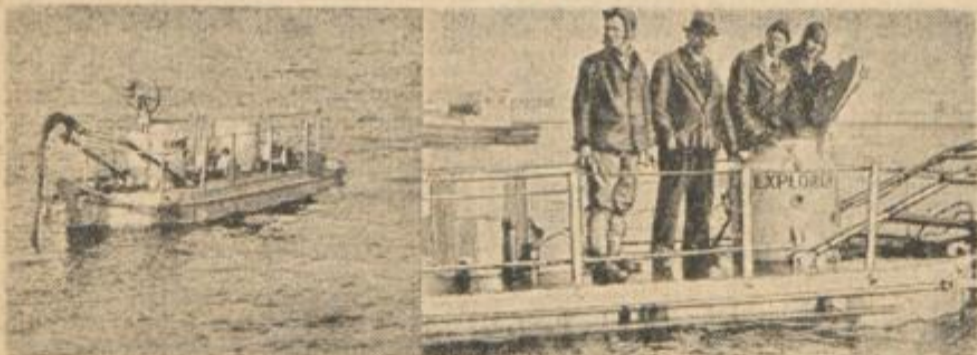
Paris, 31. Dezember.

Die Generalversammlung der streikenden Dockarbeiter in Dünkirchen hat am Freitag die Aufforderung der Unternehmer, die Arbeit gemäß dem alten Lohnvertrag wieder aufzunehmen, abgelehnt und die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Heute findet eine Verhandlung vor dem Friedensrichter statt, vor den die Streikenden wegen Vertragsbruchs zitiert worden sind.

Fundsachen im Strandbad Wannsee

Diejenigen Personen, die in der Badesaison 1932 im Strandbad Wannsee etwas verloren haben (z. B. Badewäsche, Badeanzüge, Leibwäsche, Schuhe, Wertgegenstände, Hüte usw.) werden aufgefordert, die im Fundbüro des Strandbades Wannsee lagernden Fundsachen bis zum 5. Januar 1933 abzuholen. Mit den nach dem 5. Januar 1933 nicht abgeholtten Fundsachen wird nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren.

Ein Unterseeboot des Friedens



Im Long-Island-Sund probiert der Tiefseeforscher Dr. William Beebe ein neues Unterseeboot aus, das ausschließlich friedlichen Zwecken dienen soll. Mit ihm will der Forscher zum Meeresboden hinabsteigen; dort angelangt, kann er das Boot von unten her verlassen und seine Forschungen anstellen. In größeren Tiefen, wo man das Boot nicht verlassen kann, greift eine besondere Vorrichtung die am Meeresboden befindlichen Forschungsobjekte und befördert sie in das Innere.

Stilkarten der Kunst

Versuch

einer soziologischen Betrachtung

Der Titel des Buches von Max Déri: „Die Stilkarten der bildenden Kunst im Wandel von zwei Jahrtausenden“ (Berlin und Leipzig, Bong & Co. 1933) ist etwas irreführend: wir erfahren gottlob keine Neuauflage der berühmten Stilmerkmal-Lehrbücher, die uns vor einem Menschenalter in mehr oder minder gewichtigen Bänden anboten. Sondern Déri schildert in einem kleinen Büchlein und an wenigen gut gewählten Bilderbeispielen den Sinn der großen europäischen Stilepochen von den Griechen bis zur Gegenwart, mit dem Nachdruck auf der Baukunst; und er greift dazu tief in die Geschichte der sozialen, religiösen, wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Völker und Zeiten hinein. Ja, es ist eigentlich eine Knappe, aber durchaus anschauliche und genussvolle Entwicklungsgeographie der geistigen und materiellen Grundlagen, aus denen die Künste erwachsen sind und sich in so reichem Spiel gemandelt haben; so daß man den „Stil“ der römischen, gotischen usw. Baukunst nicht aus einer

Aufzählung ihrer formalen Eigenheiten, nicht aus einer bloß kunsthistorischen Beschreibung des Zustandes erfährt, sondern das Schöpferische großer Epochen miterlebend, Kunst nur als höchstes Produkt vieler Lebensumstände von Kollektion und so von innen heraus recht von der Wurzel her kennen lernt. Ein bedeutendes und in geistreichem Sinne lehrreiches Buch, das viele die Kunst in ihrer höheren Bedeutung erkennen und leben lehren wird. Paul F. Schmidt.

Die Sozialistische Studentenschaft Berlin veranstaltet zugunsten ihrer Arbeiter- und Werkstudentenhilfe am Sonnabend,

1. Januar, einen Ball im neuen Studentenhaus, Oranienburger Str. 18. Im Programm des Abends wirken u. a. mit Anita Gura und Wilhelm Guttmann (Stadt Oper), Martha Jahn, Siegfried Prager. Alle Genossen sind herzlich eingeladen. Karten zu 1,25 M., für Studenten und Jugendgenossen 0,75 M., sind in der Geschäftsstelle, R. 7, Albrechtstr. 11, Gartenhaus 2 Tr. (D 2 4863), im Volksstudentenheim, Luisenstr. 19 (D 1 1300), bei den Funktionären und an der Abendkasse erhältlich.

Ueber die Aufhebung der Wohnungswangwirtschaft in Berlin sind in den letzten Tagen viel irreführende Berichte in Berlin verbreitet worden, die den Anschein erwecken, als ob alle Schutzrechte der Mieter aufgehoben wären. Dies ist nicht der Fall. Nur die weitere Eintragung der Wohnungsuchenden in die Listen der Wohnungsämter soll unterbleiben. Mieter, die infolge des Jahreswechsels mit irgendwelchen Mietfragen im Zweifel sind, sollten, um sich vor Schäden zu bewahren, die Zustimmungsstelle des Reichsbundes Deutscher Mieter, Verband Berlin, e. V., Berlin SW 11, Kleinbeerenstr. 25, Gth. 11, aufsuchen, die an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 5½ bis 7 Uhr abends geöffnet ist.

Die Sendung des holländischen Arbeiter-Radiobundes aus Hilversum, in der Ernst Busch proletarische Lieder singt, findet erst um 21.40 (9.40) Uhr statt.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, 31. Dezember 1932

Berlin: 16.05 Das Rundgespräch: Menschen vor dem Beruf. 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.00 Aus Leipzig: Das Spiel vom deutschen Bettelmann (Hörwerk). 18.00 Lieder. 18.30 Rückblick auf das Jahr 1932 (Schallplatten). 19.30 Hier sind alle deutschen Sender! 23.45 Uebergang ins neue Jahr. 0.15 Aus New York: Neujahrsgruß. 0.30 Tanzmusik (Kapelle Otto Kernbach).

Königswusterhausen: 16.00 Ein gesundes neues Jahr (Dr. Bornstein). 16.25 Silvester-Gottesdienst. 17.40 Deutsche Welle und Deutschlandsender (Prof. Dr. Hermann). 18.00 Alte Weihnachtsmusik. 18.20 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Sonntag, 1. Januar 1933

Berlin: 6.15 Funkgymnastik. 6.35 Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 10.45 Der Weg in die Zukunft. 11.15 Minilitt (Ruth Storm). 11.30 Reichssendung. Aus Leipzig: Bachkantate. 12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert. 14.00 Neuland! Wir siedeln auf eigene Faust. 14.30 Märchen (Gertrud Nabel). 14.55 Aus Stralsund: Musikalische Vorträge. 15.25 Aus Bologna: Fußball-Länderspiel Deutschland-Italien (2. Halbzeit). 16.10 Aus Magdeburg: Orgelvorträge. 16.30 Dichtung der Lebenden. 16.55 Aus Magdeburg: Orchester- und Chorvorträge. 17.30 Kinderspielen. 17.55 Aus Frankfurt a. d. Oder: Orchesterkonzert. 18.30 Mut zum Schicksal. 18.55 Aus Greifswald: Konzert. 19.30 Aus Stettin: Orchesterkonzert. 19.55 Sportnachrichten. 20.00 Funkpotpourri. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 See-Wetterbericht. 11.10 Vom Wiedererwachen des Glaubens in dieser Zeit. 14.00 Die Kunststätten und Kunstschatze der Nation. 14.30 Der Lebenskampf der Ostmark. 15.00 Märchen von Gellert (W. Fink). 16.15 Hauskonzert. 17.00 Blaskonzert. 18.00 „Christgeburt“ (geistliches Spiel). 19.10 Aus München: „S Jahr is aus, a neu's geht an“. 20.00 Aus Hamburg: Orchesterkonzert. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Wetter für Berlin: Wieder Aufheiterung, Temperaturen später etwas sinkend, aufrischende lässliche Winde. — Für Deutschland: Im Osten und Süden weiterhin trübe, im übrigen Reich vielfach heiter. Nirgends Niederschläge von Bedeutung.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochen-schrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Das altbekannte Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung E. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstraße, beginnt am 1. Januar 1933 mit seinem Inventurverkauf. Seit Jahrzehnten haben die Preise für Bekleidung nicht einen solchen Tiefstand erreicht, wie es im jetzigen Inventurverkauf tatsächlich der Fall ist. Die Preise für die bekannt guten Qualitäten dieser Firma sind so niedrig, wie nie zuvor. Es gibt nur eine Meinung — räumen! Räumen um jeden Preis.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Trendelenburg; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: F. Steiner; Revilliten: Herbert Lepore; Lesales und Contiges: Fritz Karstadt; Angelegen: Otto Hensch; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin; Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 8, Lindenstr. 3; Verkaufsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Großer Inventur-Verkauf

eigener und anderer Fabrikate in fast allen Abteilungen + Preise rücksichtslos herabgesetzt + Beginn 2 Januar + Ver-auerzeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr + Kleider und Seldentstoffe aller Art

Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adl-ergestell 265 Gegenüber Kastbahn, Fernp.: Köpenick 137, 138, 143

P & C

Inventur-Verkauf

Beginn 2. Januar



Der Anzug spricht —
man hört es gern —
für sich — für uns —
für seinen Herrn.

Sakkoanzüge

von M. 28.- an

Sportanzüge

von M. 28.- an



Soo billig sind
die Mäntel nur
einmal im Jahr,
zur Inventur.

Herrenmäntel

von M. 28.- an

Damenmäntel

Im Preise
bedeutend ermäßigt



Sehr preiswert
kann man auch
für Knaben
recht dauerhafte
Kleidung haben.

Knabenanzüge

von M. 7.— an

Knabenmäntel

von M. 7.⁵⁰ an

Peek & Cloppenburg

Berlin C
Gertraudenstr. 25-27

0589

Jahreswende über den Zeiten

VON HANS HARTMANN



Wie viele Neujahrsgedanken ringen sich aus den Seelen gequälter Menschen los! Die laute Silvesterfreude ist für viele nur Betäubung, ohne die sie das Leben nicht ertragen würden. Wieder steht ein neues Jahr bevor, unbekannt in seinen Schicksalen und Ereignissen, unheimlich in seiner Bedrohung. Wird es wieder ein Krisenjahr sein?

Tausend Erinnerungen aus dem vergangenen Jahre bestürmen die Menschen. Helteste politische Zeiten liegen hinter uns. Das Kulturelle tritt dabei in den Hintergrund. Piccards Stratosphärenaufstieg, der Tod von Künstlern wie Slepogt, die Verdienste der Nobelpreisträger, sie scheinen alle nicht so wichtig zu sein wie die politischen Ereignisse. Gerne flieht der Blick einmal in vergangene Zeiten. Wir leben dann, daß auch früher „schwere“ Zeiten waren, und wir gewinnen eine gewisse Größe und Ueberlegenheit über den Jahrhunderten.

Vor zehn Jahren war das deutsche Land in einer harten und schweren Lage. Am 30. Dezember 1922 notierte der Dollar 7350 Mark, die Goldmark 1750. Damals waren die weissen nur auf einer Seite bedruckten 300-Mark-Scheine, an die sich viele von uns noch erinnern, im Umlauf.



Tor zehn Jahren

Wie wenig konnten wir uns und den Unsrigen zu Weihnachten davon kaufen! Am 31. Dezember und am 1. Januar fanden keine Notierungen statt, und am 2. Januar stand der Dollar auf 7200, die Goldmark auf 1728. Mancher atmete erleichtert auf, also fängt das neue Jahr mit einem Hoffnungsschimmer an! Aber die Enttäuschung kam sofort nach: schon der 3. Januar brachte die Notierungen: 7525 bzw. 1792. Und dann ging die Fahrt in den Abgrund los: am 18. Januar stand der Dollar auf 23025, am 31. Januar auf 49 000 Mark. Es ging dann noch einmal etwas aufwärts, aber der Ruhrscheinbruch wurde wirksam und es gab kein Aufhalten mehr.

Poincaré ging aufs Ganze und ließ am 11. Januar die Kommission zur Sicherung der Reparationen, geschützt durch Tanks und schwere Geschütze und den ganzen Armeesapparat, ins Ruhrgebiet einmarschieren. Und dann begann die schwere Zeit des passiven Widerstandes, die Zollgrenze wurde mitten durch das Industriegebiet gelegt, das deutsche Wirtschaftsleben wurde erschwert und wir gingen in eines der schwersten Jahre deutscher Geschichte hinein: 1923 — wo der Dollar auf 4,20 Billionen stieg (wobei er an einem Tage, vom 19. bis 20. November von 2,5 Billionen auf 4,2 Billionen hinausschnellte). Wehe dem, der an diesem Tage seine Scheine nicht in Sachwerte umgetauscht hatte. Er wachte am anderen Tage doppelt so arm auf. Und wer sein Geld durch irgendeine Waffe überwiegen bekam, war ganz verloren.

Ich habe jene Jahreswende im Industriegebiet, hart an der Grenze des englischen Brückenkopfes, miterlebt. Die ersten Besatzungsmomente, wo unsere Butterbrote an der Grenze abgenommen wurden, waren langst vergessen. Wir fühlten uns bei dieser fast unsichtbaren Besatzung ziemlich frei. Nun legte sich ein neuer noch festerer Gürtel vor

uns und hinderte uns völlig, in das freie deutsche Land zu gehen. Ich erinnere mich noch deutlich: Bohwinkel, die letzte von Franzosen besetzte Stadt. Früher Januarabend, etwa am 20. Rebel und Feuchtigkeit, fast kein Licht, lähmende Tröstlosigkeit auf der ganzen Linie. Ich gehe in eine Säule, wo die französische Kommandantur war, ich frage mich durch bis zu einem Unterbeamten in Uniform und frage ihn, ob ich nicht einen Passierschein zu meinem an diesem Abend in Barmen beginnenden Volkshochschulkurse bekommen könne. Er ist Elässer, spricht gnädig deutsch mit mir und jagt, Härte markierend und doch mit einer gewissen Treuerichtigkeit: „Ausgeschlossen. Höchstens bei Sterbefällen, und da müssen wir die Beweise sehen!“ Manchmal prägt sich uns eine Kleinigkeit, ein Tonfall, für alle Zeiten ein, als ob er ein Stück Weltgeschichte in sich trüge. Das süddeutsche „ei“, mit dem dieser Elässer das Wort Beweise ausspricht, werde ich nie vergessen. Rein, solche Beweise hatte ich — glücklicherweise! — nicht zu bieten. Und so lehrte ich wieder beim in meinen englischen Brückenkopf und telephonierte — das ging merkwürdigerweise, da es weder die Reparationen noch die Zollgrenze „schädigte“ —, ich telephonierte, daß der Kurzus ausfallen müsse.

Und wie sah es in der Innenpolitik aus? Die Parteien hatten einen Anflug von Zusammenarbeit gewagt: sie hatten am 24. Oktober 1922, unter der drohenden Katastrophe von außen, durch Mehrheitsbeschluß die Amtszeit des Reichspräsidenten Ebert bis zum 30. Juli 1925 verlängert. Es war ein verfassungsänderndes Gesetz, das mit 314 gegen 76 Stimmen durchging. Man hatte also dem Volke eine aufreibende Wahl erspart. Es war eine kleine Linderung. Aber eine stetige Politik war doch nicht möglich.

Sind wir heute weiter? Wer vermag es zu sagen? Gewiß: wir stehen nicht mehr so hilflos da wie vor zehn Jahren. Aber der neuen schweren Dinge haben wir die Hülle und Fülle, nicht nur die Arbeitslosigkeit. Gleichwohl: wir wollen ebensovienig versagen wie damals in härtester Zeit!

Können wir uns noch deutlich vorstellen, wie wir die Wende der Jahre 1907 und 1908 verbrachten? Ich war im Jahre 1907 auf die Unversität gekommen. Der Geist der Wissenschaft hatte mich aufgenommen, aber von den Ereignissen der Zeit spürte ich nicht viel. Um was handelte es sich eigentlich damals? Um nicht mehr und nicht weniger als um die Zuspitzung der Krise des Imperialismus. Das Betrüben war trotz aller Verluste der neunziger Jahre, es aufzuhalten, weitergegangen. Die Welt war erschlossen, sie war



Wende 1907/1908

klein geworden. Nachdem Cecil Rhodes, der große englische Imperialist, den afrikanischen Kontinent, den bis dahin „Lunken“ an die Zivilisation angegliedert hatte, blieb kaum noch Raum in der Welt für aufstrebende Völker.

Blicken wir einmal — im Telegrammstil — um die Erde! Ueberall Expansion, überall freudige Pante. England hatte im abgelaufenen Jahre, also 1907, mit Rußland einen Vertrag geschlossen, wonach Persien in zwei Interessens-

sphären aufgeteilt wurde. Ein fester Stein wurde damit der „Entente“ eingefügt. England und Rußland wurden reif zur Einigung gegen die Mittelmächte. England wollte unbedingt den Endpunkt der Bagdadbahn, für die sich damals Deutschland so sehr interessierte, und es machte dem Sultan entsprechend den Hasen Kameit in der Nähe der Mündung des Schatt el Arab streitig. Die Fronten formierten sich.

Auch in Marokko triffelte es. Der französische Politik, die immer wieder dort eingriff, kam es zu stehen, daß sich im Juni 1907 gegen den Sultan Abdul Ahs sein Bruder Midei Hafid erhob. Um die Jahreswende also entwickelten sich diese Gegensätze, im Verlauf denen die Franzosen dann auf die Seite der Aufständischen rückten.

Im Juli 1907 hatte auch der Kaiser von Korea abdanken müssen, und Japan befand sich in einem fähnen und bald sehr spürbaren Aufstieg. Bereits 1910 konnten die Mächte nicht mehr hindern, daß es sich Korea ganz einverleibte und damit auf dem asiatischen Festlande ostia wurde.

Eine andere Nacht, die ein Dasein mehr im Schatten geföhrt hatte, sollte bald ebenfalls in die Geschichte eintreten: die Türkei. An der Jahreswende machten sich die ersten Anzeichen bemerk-



Tor 100 Jahren

bar. In wenigen Monaten (Juli 1908) erzwang die jungtürkische Bewegung eine völlige Umwälzung und damit Modernisierung des Staates.

Aber, damit kein Kontinent vergessen ist, müssen wir noch einen Blick nach dem fernen Westen tun. In Amerika waren die Klagen über die japanische und chinesische Einwanderung stärker geworden. Es drohte ein Konflikt. Waren die amerikanischen Küstungen bis dahin, in ungeduldiger Erinnerung an die von England hart erkämpfte Unabhängigkeit, nur nach Osten, also Europa, gerichtet gewesen, so sollte jetzt ein weltgeschichtlich bedeutsamer Umschwung erfolgen. Im kommenden Jahre (also 1908) sollte USA. gewaltige Flottendemonstrationen im Pazifik, dem Stillen Ozean, ausführen, und mehr als das: es sollte von nun an einen großen Teil seiner Flotte dort stationieren. Also auch hier: Aufmarsch, Drohung, Konfliktmöglichkeiten...

Wie haben unsere Voreltern vor hundert Jahren die Silvesternacht zugebracht? Damals war die Welt noch klein: die Zeitung brachte nicht viel, Radio gab es noch nicht, ja selbst der Kreis der wissenschaftlichen und künstlerischen Dinge war überschaubar. Damit war nicht notwendig eine Enge des Geisteslebens verbunden — lebten doch Männer wie Goethe oder Schlegelmacher oder Hegel — Männer von ganz großen Dimensionen, die den anderen Wege wiesen.

Oder nein — Goethe lebte ja nicht mehr. Und das wird vielen in jener Silvesternacht schmerzliche Gedanken bereitet haben. Zwar wurde damals alles nicht so laut und ausdringlich der Umwelt kundgetan wie heute — mancher wird kaum Notiz vom Tode Goethes genommen haben. Aber die wenigen, die es zu allen Zeiten gibt, haben in der Stille ihres Heims Schriften von Goethe herorgeholt und ihm zum Gedenden darin ein wenig gelesen. Sie hatten ihre Kerze neben sich stehen oder auch ihre Kohöllampe, die Kerzen nichten noch mit der Lichtputzere gekündigt werden — denn erst in zwei Jahren, 1834, sollten die geflochtenen Dochte erfinden werden, die eine Verkötung der Kerze, die sog-

namten „Schnuppen“ (Lichtschnuppen im Gegensatz zu Sternschnuppen) verhinderten Ganz zu schweigen von der Petroleumlampe, auf deren Erfindung unsere Vordäter von vor hundert Jahren noch 23 Jahre, bis 1855, warten mußten.

Und unser Freund der Literatur las dann am stillen Silvesterabend, ungestört durch Elektrische und Radio, nicht verpflichtet, eine 20 Seiten lange Zeitung zu lesen, in seinem Goethe. Indem er vom Ehrlichen übers Dramatische zu Wilhelm Meißner plätscherte, trat er da auf eine Stelle, die ihn plötzlich mit Angst erfüllte. Er las sie, las sie aber den Seiten nicht vor, um ihnen das neue Jahr nicht bedenklich zu machen und zu malen. Aber insgeheim wurde er von Goethes prophetischer Schau angefaßt. Er las: Was mich aber drückt, ist doch eine Handelsjorge, leider nicht für den Augenblick nem, für alle Zukunft. Das überhandnehmende Maschinenwesen quält und ängstigt mich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen.

Der große Krieg dauerte nun schon 14 Jahre. Nicht überall hatte er Verwüstung angerichtet, aber viele Gebiete werden auf lange Zeit hinaus zu schaffen haben, um sich zu erholen. Nun war die Wende von 1632 auf 1633. Dieses Jahr war nun die große Schlacht bei Lützen gewesen. Gustav Adolf, den Protestanten der erste Ketter, den Kaiserlichen der einzige wirkliche Feind, war dort gefallen. Was sollte werden? Hoffnungslosigkeit überall — Feindschäfte spürten in jener ganzen Zeit einen Geist der Umwälzung. Die Technik stand vor einem Durchbruch. Seit diesem selben Jahre 1632 arbeitete der bekannte Guericke, Bürgermeister von Magdeburg, an der Luftpumpe — einer Sache, die nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch so bedeutsam war; denn nun war erwiesen, daß die Luft ein Körper war. Später erfindet der gleiche Guericke auch die Elektriermaschine.

Aber noch stärker rückte ein Umsturz im Geistigen heran... Man munkelte von einem Galilei in Italien gebemnisvolle Dinge. Sollte ihn auch das Schicksal Giordano Brunos ereilen, der 1600 verbrannt worden war? Er behauptete ja, die Erde drehe sich um die Sonne. Noch wenig Monate, und er wurde vor das Inquisitionstribunal gestellt, wo er allerdings seine Lehre widerrielt. Er wollte seine Kräfte für seine Forschungen aufsparen.

In einem Hause in Amsterdam herrschte seit 5 Wochen Freude. Am 24. November war dort der kleine Junge Baruch de Spinoza geboren; aus einem portugiesisch-jüdischen Geschlecht. Er sollte einer der größten im Reiche des Geistes werden. Mit seinem Geistesfreunde John Locke zusammen, der in einem englischen Hause zu



300 Jahre zurück

gleicher Zeit in seinen Windeln lag, war er betruhen, das ganze Denken der Zeit unzugestalten und auf Jahrhunderte hinaus alle hohen Geister zu beeinflussen. Eine neue Zeit stand bevor, erst jetzt brach eigentlich die „Neuzeit“ an, deren Kinder wir heute noch sind.

